

Christkönig 22. November 2009

Wer oder was regiert uns?

Das ist die Frage, die sich die Menschheit am Ende des ersten Weltkriegs stellte. Es boten sich der Menschheit 1919 zwei Antworten an: Entweder der schreckliche Bolschewismus oder der Faschismus. 1919 ist das Jahr des Einstiegs Hitlers in die Geschichte.

Christkönig ist die Idee gegen diese beiden großen Ideologien des zwanzigsten Jahrhunderts. 1926 wird es zum ersten Mal gefeiert. Aus dem Glauben heraus entsteht ein Gegenpol gegen die großen Ideologien, die 30 Millionen Menschen in Russland vernichten, die sechs Millionen Tote in Auschwitz hervorbringen, die sechs Jahre im zweiten Weltkrieg die Welt, vor allem Europa, in einen Feuerball verwandeln mit 50 Millionen Toten.

Ein Fest zunächst gegen den braunen und sehr bald gegen den roten Terror, ein Fest christlicher Oppositionshaltung und ein Fest des Bekenntnisses zu Jesus Christus. Die Katholiken bauten in dieser Zeit Christkönigskirchen, stehen gegen Staatsterrorismus und die Ersatzgötter die entstehen. In jener Zeit entwickelt die Kirche ihre Sensibilität gegen politische Systeme.

Wer regiert aber uns?

Das ist die Frage dieses Festes. Das ist immer auch eine gesellschaftliche Frage. Vielleicht kommen wir dem Sinn dieses Festes noch näher, wenn wir fragen: Wer oder was regiert und bestimmt mich? Es ist nicht einfach, sich solch einer Frage ehrlich zu stellen. Menschlich gesprochen neigen wir vielfach eher dazu, uns den Fragen nach den eigenen Motiven, aber vor allem den eigenen Defiziten zu nähern. Ein Blick in die Gesellschaft gibt uns einen Vorgeschmack des Vergessens. Für viele Banken scheint die große Wirtschaftskrise längst vergessen und die Gewinne steigen schon wieder sprunghaft an. Geld hat schnell seine beherrschende Stellung wieder gewonnen.

Was regiert uns?

Das Vergessen ist eine der Methoden, die viele regieren. Nicht daran denken, nichtwahrhaben-wollen ist ein Merkmal, das viele prägt. Die Ablenkung von den Problemen, die uns eigentlich beschäftigen müssten, ist das was viele Menschen praktizieren. Ja, es gibt richtige ausgefeilte Abwehrmechanismen, die uns nicht zu uns selbst kommen lassen, eine davon die Hetze, eine andere die fehlende Ruhe und die ständige Beschallung von außen. Auch die Flucht vor dem, was zur Sprache kommen müsste, beherrscht viele. Am Ende kann es kommen, dass uns nichts mehr wirklich berührt und trifft.

Was regiert uns noch?

Der Ruf, der angeblich immer ein guter sein muss, die Karriere, die nicht aufs Spiel gesetzt werden soll. Da regieren Trauer oder Fehlendes, das nicht gezeigt wird, das Gefühl der Einsamkeit oder der Mangel an Mut zum Bekenntnis. Regiert, dominiert bei mir die Feigheit zum Bekenntnis des Glaubens und zur Auseinandersetzung mit Andersdenkenden? Regiert das Finanzielle, dominiert die Frage nach Gesundheit alles andere?

Es gilt das Geld, Gut, Menschen, unser Denken und die Gefühle im Lichte des Evangeliums anzuschauen und sich zu fragen: Wie weit passt das zum Reiche Gottes? Was will ich an meiner Lebenswirklichkeit nicht wahrhaben, und wie weit hat dieses Denken Macht über mich? Passt mein Verdrängen von Fragen zum Reiche Gottes? Halte ich mir die Sorgen und Nöte anderer vom Leib? Viele meinen, dass das Erkennen dessen, was mich regiert, unfrei macht. Im Angesicht Gottes ist Erkennen der eigenen Wirklichkeit kein asketischer Akt der Selbstaufgabe, kein Verlust der Lebensfreude und der Weltfremdheit, sondern das Einswerden mit dem Willen Gottes. Das Durchleuchten eigener Lebenszusammenhänge im Lichte Gottes lässt uns die Freude und Freiheit erkennen, wenn Christus als König in uns regiert. Sein Reich ist zwar nicht von dieser Welt, aber in dieser Welt. Unsere persönlichen Machtstrukturen, unsere Lebensläufe und Lebenslinien, das was auf uns einwirkt, was uns möglicherweise seit Kindertagen eingepägt worden ist, können wir im Angesicht des Christkönigs durchleuchten, relativieren, differenzieren, ja ausrichten auf ein Ziel, das Hoffnung macht, das nicht innerweltlich ist, sondern über den Tag hinausweist.

Es gilt, dasjenige oder denjenigen, der mich regiert unter den Ausspruch zu stellen, dass es zu dem Wort Christ passt: „Ich bin der Weg“.

Bei allen Heimlichkeiten, die wir in uns tragen, stellen wir uns dem Satz Jesu: Ich bin die Wahrheit. Bei Ihm braucht keiner mehr Angst vor der Wahrheit zu haben. Er sagt: „Ich bin das Leben. Ich mache das Leben des Menschen erst wirklich lebenswert.“ Amen

Udo Tielking